



## Zeitzeugengespräch zur Flüchtlingskrise an der STA

*Im Rahmen des Politikunterrichts zur „Flüchtlingskrise“ an der Staatlichen Technikakademie Alsfeld hatte Lehrer Daniel Schmidt einen Zeitzeugen eingeladen. Es handelte sich um einen Iraker der seit 9 Monaten in Deutschland lebt und bereits sehr gut deutsch spricht. Er berichtete den Studierenden des ersten Semesters über seine Erlebnisse und stand zu einem Gedankenaustausch zur Verfügung. Der nachfolgende Bericht wurde im Deutschunterricht bei Jutta Petri von den Studierenden erarbeitet und wird hier zusammengefasst wiedergegeben.*

Mohammed (Name geändert) ist 27 Jahre alt und wohnte in der Nähe von Bagdad in einer Stadt in der Größe von Alsfeld in seinem Elternhaus. Er ist verheiratet und arbeitete als Arzt in einem Krankenhaus in Bagdad. Mohammed gehörte als nicht streng gläubiger moslemischer Sunnit zu einer in seiner Heimat verfolgten Minderheit.

Mohammed berichtete über die Lage im Irak und zeigte hierzu auch Bilder. Mit dem Abzug der Amerikaner im Jahr 2011 nach dem Sturz des alten Regimes wurde die politische Lage instabil. Es gab Proteste gegen die neue Regierung, bei denen Freunde ums Leben kamen. In 2014 übernahm der sogenannte „IS“ die Vorherrschaft in der Region und in 2015 wurde das Haus der Familie zerstört und der Onkel getötet.

Die politische und religiöse Verfolgung bedeuteten für Mohammed und seine Frau einen häufigen Wohnortwechsel. Durch die vorherrschende Gewalt lebte seine Familie in ständiger Angst, so dass sie für sich keine Zukunft mehr im Irak sahen. Den letzten Ausschlag für ihre Flucht gab schließlich die Drohung eines Milizenführers.

Mohammed und seine Frau konnten sich den Flug von Bagdad nach Istanbul leisten. Den Plan, direkt weiter nach Deutschland zu fliegen, mussten sie wegen fehlender Papiere verwerfen. Somit wählten sie eine von Schleppern organisierte Überfahrt mit Booten. Von der Insel Rhodos aus ging es mit der Fähre zum Festland und von dort aus nach Athen. Weiter ging es mit dem Zug nach Thessaloniki und anschließend in das Auffanglager nach Idomeni. Dort half Mohammed dem Roten Kreuz bei der Versorgung von Flüchtlingen.

Die weitere Flucht führte sie durch Mazedonien, Serbien und Kroatien bis nach Slowenien, dem schlimmsten Teil ihrer Flucht. Dort mussten sie zwei Tage im Wald schlafen und drei Tage anstehen, um Papiere für die Weiterreise zu erhalten. Von Slowenien aus ging es weiter nach Österreich und von dort erreichten sie mit dem Zug schließlich Deutschland.

Nach einem kurzen Aufenthalt in Frankfurt und Mainz kam das junge Ehepaar nach Gießen in die Erstaufnahmeeinrichtung. Dort blieben sie mehrere Wochen, bis sie nach ihrer Registrierung zusammen mit knapp 300 anderen Asylsuchenden in den Vogelsberg in eine Sporthalle verlegt wurden. Dort verbrachten sie drei Monate, bevor die Halle geräumt wurde. Nach kurzem Aufenthalt in Fulda bekamen sie eine Wohnung nahe Alsfeld zugeteilt.

Mohammed berichtete, dass der Empfang in Deutschland sehr freundlich und herzlich gewesen sei. Er und seine Frau haben bereits einige Freundschaften geschlossen. Sie haben auch intensiv Deutsch gelernt und bereits Praktika im Krankenhaus gemacht.

## Gesprächsrunde

In der anschließenden Gesprächsrunde erfuhren die Studierenden Näheres über Mohammeds Erwartungen und Pläne für die Zukunft. Für seinen großen Wunsch wieder als Arzt zu arbeiten muss er noch einige Prüfungen ablegen. Mohammed betonte immer wieder, wie wichtig es ihm sei, sich in Deutschland zu integrieren. Außerdem möchte er gerne, dass seine Kinder einmal in Deutschland aufwachsen können.

Bei dem Gespräch mit den Studierenden interessierte Mohammed, was die Flüchtlinge selbst tun sollten, um in der Gesellschaft besser anerkannt zu werden. Unter anderem wurde von den Studierenden ein „normales“ Verhalten der Flüchtlinge erwartet, ohne dass dies eine sofortige Anpassung an die hiesige Kultur bedeute. Dass es aufgrund unterschiedlicher Werte auch zu Missverständnissen kommen kann, wurde an einer anderen Frage deutlich: Mohammed fragte die Studierenden, wie sie es sehen, wenn ein Flüchtling eine goldene Uhr oder ein großes Smartphone bei sich trüge. Dies wurde in der Klasse unterschiedlich gesehen, wobei die Bedeutung des Handys für die Asylsuchenden während ihrer Flucht und auch fern ihrer Heimat als Ort für Erinnerungen im Gespräch deutlich wurde.

## Fazit

Die Studierenden haben Mohammeds Vortrag mit großem Interesse verfolgt und sich rege an der Fragerunde beteiligt. Sie konnten durch seinen Vortrag sehr gut verstehen, wie es ihm bei seiner Flucht ergangen ist, und einen guten Einblick in sein Leben erhalten. Aus der Begegnung wurde aber auch geschlossen, dass der Wohlstand der Familie die Flucht erleichterte und eine sehr gute Bildung eine gute Voraussetzung für eine schnelle Integration in Deutschland ist. Da dies nicht bei allen Asylsuchenden der Fall ist, wird die erfolgreiche Integration der neuen Mitbürger eine Herausforderung für die nächsten Jahre bleiben.



**Gesprächsrunde im 1. Semester mit einem Asylbewerber aus dem Irak an der STA**  
(Foto: Öztürk, Mai 2016)